P. Markus von Aviano O. M. Cap.

Von Anton Hoeß S. J.

Der umfangreichste, in die Welt- und Kirchengeschichte am tiefsten eingreifende Seligsprechungsprozeß, der augenblicklich in Rom geführt wird, ist wohl der des Kapuzinerpaters Markus von Aviano, des apostolischen Missionärs und päpstlichen Legaten beim christlichen Heer gegen die Türken am Ausgang des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1883 hat die Erinnerungsfeier des Entsatzes von Wien (1683) den Anstoß dazu gegeben, 1921 wurde der apostolische Prozeß, der in Wien und Venedig geführt wurde, zum Abschluß gebracht. Vier mächtige Foliobände füllen seine Akten. Auch die notwendigen drei Wunder sind in der letzten Zeit geschehen und werden gegenwärtig untersucht. So steht zu erwarten, daß der Vizepostulator P. Josef Anton O. M. Cap., der sich bereits um den Prozeß des sel. Br. Konrads die größten Verdienste erworben hat, auch diese Riesenaufgabe bald zu einem glücklichen Ende führen wird.

Der Prozeß gab Anlaß, die Quellen zum Leben P. Markus eingehend zu erforschen und zu prüfen. Schon zu seinen Lebzeiten wurden die Dokumente dazu aufs sorgfältigste gesammelt. P. Kosmas von Castelfranco, sein langjähriger Begleiter, verfaßte auch gleich nach dem Tode des großen Apostels in siebenjähriger Arbeit eine Lebensbeschreibung, die er in Abschrift 1707 der Kaiserin Eleonora, der Witwe Kaiser Leopolds, überreichte, doch kam sie nicht zum Druck. Erst zum hundertjährigen Todestag P. Markus erschien 1798 zu Venedig die erste Biographie von P. Fidelis von Zara, mehr oder weniger eine Reproduktion der Vita von P. Kosmas, die fortan fast die einzige Quelle für alle Lebensbeschreibungen blieb. Die erste größere Biographie auf Grund von Quellenarbeiten erschien 1921 in französischer Sprache, von P. Louis Antoine de Porrentruy verfaßt und von P. Ernest M. de Beaulieu vollendet und herausgegeben, und in italienischer Sprache von P. Celso da Udine, die aber nur eine Übersetzung eines französischen Werkes ist. Beide Leben werden an wissenschaftlicher Genauigkeit und vollkommener Verwertung der Quellen von der zum 300. Geburtstag Pater Marco d'Avianos (17. November 1631) erschienenen deutschen Arbeit von M. Heyret¹

¹ M. Heyret, P. Markus von Aviano O. M. Cap., Apostolischer Missionär und päpstlicher Legat beim christlichen Heer. Kösel und Fr. Pustet, München.

übertroffen. Erst sie wird der Bedeutung des heiligen Kapuziners vollauf gerecht, der in einem der ernstesten Momente der Geschichte, da die Existenz des römischen Reiches und damit der Fortbestand der Christenheit in ihm ernstlich auf dem Spiele stand, zu unserem Retter wurde. Dies soll auch noch ein weiterer Band bestätigen, der die Korrespondenz des Paters mit den bedeutendsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit enthalten wird.

P. Markus ist das zweite Kind der kinderreichen und begüterten Familie Christophori im Flecken Aviano im Friaulischen Gebiet, das im 17. Jahrhundert zur Republik Venedig gehörte. Im Elternhaus erhielt der kleine Karl Dominikus eine religiöse Erziehung, seine weitere Ausbildung aber im Jesuitenkolleg zu Görz, wo er bis zum 17. Lebensjahr weilte. Dieser Studienzeit gedachte er später in dankbarer Erinnerung und doch hatte sie einen sehr eigenartigen Abschluß. Während eines gemeinsamen Spazierganges der Zöglinge entfloh er heimlich, von dem phantastischen Plan getrieben, in die Türkei zu ziehen, um den Mohammedanern den Glauben zu verkünden und dafür den Martertod zu erleiden. Wenn einst zwei Kinder, die hl. Theresia und ihr Brüderchen eine ähnliche Flucht versuchten, so mag uns das romantisch und sympathisch berühren, bei einem Siebzehnjährigen aber, der bereits die humanistischen Studien gemacht hat, bleibt die Tat schwer verständlich, mag auch die Tradition des Elternhauses über die schaurigen Gewalttaten der Türken in ihm den wirklichkeitsfremden Plan zur Reife gebracht haben. Immerhin er war ein Vorspiel und der Anfang seines Berufes.

Am ersten Abend seiner Reise suchte er nämlich Unterkunft bei den Kapuzinern von Capo d'Istria. Diese dachten nüchterner über die Absicht des jungen Türkenpredigers und schickten ihn nach ein paar Tagen mit Geleite seinen besorgten Eltern zurück. Doch scheint es ihm bei den Kapuzinern gefallen zu haben. Noch im selben Jahr 1648 bat er um Aufnahme, die ihm trotz seiner schwächlichen Gesundheit gewährt wurde. Auch im Orden hat der fromme Jüngling mit der Wirklichkeit seiner Umwelt sich nicht leicht zurechtgefunden und manch mißgünstige Beurteilung gefunden. Ja selbst im Alter scheint ihm der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit noch schwere Stunden verursacht zu haben, daß er aus seiner eigenen venetianischen Provinz in die tirolische übersiedelt wäre, hätte er nicht zu seinem Schmerz noch rechtzeitig erfahren, daß es auch dort an Menschlichkeiten nicht fehlte.

Nach dem Noviziat und den höheren Studien empfing P. Markus 1655 die hl. Priesterweihe. 1665 wurde er für das Predigtamt bestimmt. Von 1672 ab ist er Guardian in Belluno, 1674—1675 in Oderzo. Er war ein vorzüglicher Oberer, der sein Amt mit Klugheit und Liebe verwaltete, für die Aufrechterhaltung der klösterlichen Disziplin sorgte und alle durch das Beispiel eines makellosen Lebens erbaute. Auf seinen eigenen Wunsch hin wurde er wieder für das Predigtamt und die Seelsorge verwandt, so wie jeder andere Pater, ohne daß irgend ein besonderes Ereignis Aufsehen erregt hätte, bis plötzlich im Jahre 1676 die Heilung einer Nonne im Kloster von Prosdocimo in Padua durch seinen Segen den bisher still verborgenen Mann zum Wundertäter machte, von dem bald ganz Europa sprach, den alle Länder kennen zu lernen wünschten. Wie er aber innerlich zum charismatisch begnadeten Heiligen herangewachsen ist, das ist leider aus den Quellen nicht zu ersehen. Ganze Jahrzehnte schweigen über seine Entwicklung. Gewiß, der Eifer und die Frömmigkeit seiner Jugend, die Liebe zum Gebet, der Zug zur Einsamkeit, ein restloser Verzicht auf die Welt, auf Ehre und Ansehen haben mitgewirkt, daß er ein Mann wurde von unerschütterlichem Glauben, kindlicher Demut, glühender Gottesliebe, der die Einsamkeit der Beschauung liebte, aber im Gehorsam mitten in der Welt lebte und doch nichts mit ihr gemein hatte, der alles im übernatürlichen Licht des Glaubens schaute und allein nach den Grundsätzen des Glaubens beurteilte, aber gerade durch seine überragende Heiligkeit der beste Ratgeber Kaiser Leopolds in allen Regierungsgeschäften, ja selbst im blutigen Handwerk des Krieges wurde.

Von 1677 an hatte P. Markus jedes Jahr bis zu seinem Tode an irgend einem Orte Italiens die dort üblichen täglichen Fastenpredigten zu halten. Es war aber noch mehr der besondere Segen den er nach vorausgegangen Akten der Reue erteilte, der ihn so berühmt machte, den jedermann von ihm begehrte. Seit jenem Ereignis in Padua fand er keine Ruhe mehr. Wo immer er weilte, mußte er seinen Segen spenden, einzelnen und tausenden. Die Kirchen wurden dazu bald zu klein. Wenn er sich durch die Menge zwängte, schnitt man ihm Mantel und Habit vom Leibe, um ein Stückchen davon als Reliquie zu erobern. Natürlich fehlte es auch nicht an Widersachern, nicht an offenen Feinden, aber auch nicht an geheimen und scheinheiligen, die „aus Sorge für die Religion und um öffentliche Ärgernisse zu vermeiden“, ihm das Wunderwirken sehr ver-

übelten. Doch schon 1678 erhielt P. Markus von seinem Provinzial eine ausdrückliche Vollmacht, seine Benediktion zu erteilen. Der Ruf seiner Wunder wie seiner Heiligkeit machten nun an den Grenzen Italiens nicht mehr halt. Fremde Fürsten bewarben sich bei den Ordensoberen und beim Heiligen Stuhl um die Sendung des berühmten Kapuziners.

Der erste war der Herzog Karl von Lothringen in Innsbruck und der Herzog Maximilian Philipp von Bayern, der während der Minderjährigkeit des Kurfürsten Max Emanuel die bayerischen Lande verwaltete. Zu ihnen machte sich P. Markus nach den Fastenpredigten zu Rovereto Ende April 1680 auf den Weg, zog durch Tirol und kam Mitte Mai nach Innsbruck, wo er das kranke Bein des Herzogs heilte, einen Armen vom Ausatz befreite und viele andere Wunderwerke vollbrachte. In München wurde er von den Volksscharen, die von allen Seiten herbeieilten, jubelnd begrüßt, von den Fürstlichkeiten wie ein Heiliger verehrt. Mehr als 150 Krücken wurden von den Geheilten in der Kapuzinerkirche zurückgelassen. Als der Wundertäter nach elf Tagen die Stadt verließ, gab ihm das herzogliche Paar zwanzig italienische Meilen weit das Geleite. P. Markus wollte über Tirol in seine Heimat zurückkehren, erhielt aber in Arco in Südtirol die Oboedienz seines Generals und ein Breve des Hl. Vaters, sich nach Linz zu den kaiserlichen Majestäten zu begeben. So zog er meist auf dem Wasserweg über Mühlendorf, Altötting nach Salzburg und dann über Passau nach Linz, wo er zum erstenmal Kaiser Leopold gegenübertrat, mit dessen Leben sich das seine bis zum Tode aufs innigste verknüpfen sollte. Von der ersten Audienz an betrachtet er es als seine Aufgabe, dem Kaiser die Wahrheit unverhüllt zu verkünden, den bedächtigen, wankelmütigen, schwachen Herrscher in seinem Verhältnis zu seinen Ministern zu stärken und zu ermutigen, zwischen ihm und anderen Fürsten, besonders aber dem Hl. Stuhle zu vermitteln. Der Kaiser schenkte der überragenden Persönlichkeit des Heiligen sein volles Vertrauen und P. Markus konnte fortan brieflich und mündlich unendlich viel Gutes stiften, das sich auf dem offiziellen diplomatischen Wege wohl nie hätte erreichen lassen.

Von Linz zog der Heilige auf der Donau aufwärts an den Hof des frommen, um die katholische Sache hochverdienten Vaters der Kaiserin, zum Pfalzgrafen Philipp Wilhelm nach Neuburg. Hier geschah das berühmte geworden Wunder der „Augenwende“ an der Muttergottesstatue in der Pfarrkirche von St. Peter. Doch war auch in Neuburg die Reise noch nicht zu Ende. P. Markus mußte weiterziehen über Eichstätt, Forch-

heim, Bamberg, Würzburg, Mainz, Köln bis nach Düsseldorf. Dann erst war es ihm vergönnt, endlich wieder über Augsburg, München nach Venedig zurückzukehren. Besonders segens- und wunderreich war sein Wirken in Augsburg, wo später auf Veranlassung des Bischofs Johann Christoph von Freiberg zahlreiche authentische Berichte über die Gnadenwirkungen P. Markus im ersten sogenannten Mirakelbüchlein veröffentlicht wurden. Überall aber war die Frucht seines Wirkens eine Stärkung des Glaubens bei den Katholiken, die zahlreicher wie bei einer Mission zu den hl. Sakramenten eilten, ein reicher Erntesegen auch bei den Irrgläubigen, die nicht selten auch seine Wundermacht erfahren durften. Daß es natürlich auch an Anfeindungen, an Gegenschriften und Widerlegungen nicht fehlte, braucht nicht erwähnt zu werden.

Das nächste Jahr 1681 sollte den Pater auf Bitten der Dauphine von Frankreich, der Prinzessin Maria Anna Christine Viktoria von Bayern, nach Paris führen. Der Papst hatte gern die Erlaubnis dazu erteilt, erhoffte er sich doch eine günstige Vermittlung des heiligen Mannes im Regalienstreit mit Ludwig XIV. Allein die Dauphine war ohne den allerchristlichsten König vorgegangen. Diesem aber war die Ankunft des P. Markus nicht erwünscht. Eine Tagereise vor Paris ließ er ihn festhalten und mit seinem Begleiter, P. Kosmas, auf einem „Leiterwagen“, der nur mit etwas Stroh versehen war, nach Norden über die Grenze bringen. Doch in Belgien und in den Niederlanden verwandelte sich der Leidensweg des schwächlichen Mannes rasch in einen Triumphzug, noch mehr wie im vergangenen Jahre in Deutschland und kurz vorher bei seiner Reise durch Oberitalien nach Frankreich. Der Heimweg führte ihn durch Deutschland und die Schweiz, wo er nicht weniger segensreich wirkte. Die geplante Missionsreise nach Spanien kam weder 1681 noch später zustande, da Ludwig XIV. ihm den Paß durch sein Reich verweigerte und die schwächliche Gesundheit P. Markus die Seereise nicht gestattete.

So zog P. Markus 1682 auf den dringenden Wunsch des Kaisers von neuem über die Alpen, begab sich an den Hof nach Wien, wo der Herzog Karl von Lothringen an schwerer Krankheit darniederlag. Wieder heilte er durch seinen Segen den bereits aufgegebenen Fürsten, der sich in den kommenden Jahren um den Türkenkrieg so verdient machen sollte. Damit waren die aufsehenerregenden Missionsreisen des Paters eigentlich zu Ende. Auch von Wundern hört man wenigstens außerhalb Italiens kaum mehr etwas. Es beginnt nun das Wirken des apostolischen Legaten beim christ-

lichen Heer gegen die Türken, das er von 1683 bis 1688 jedes Jahr begleitete, und sein nicht minder wichtiges inoffizielles Wirken am Kaiserhof.

Den Bemühungen des Papstes Innozenz XI. war es 1683 nach unsäglichen Mühen endlich gelungen, die Allianz mit Polen zu verwirklichen. P. Markus scheint auch hierbei bereits seine Vermittlertätigkeit entfaltet zu haben, wie nachweisbar an dem Bündnis mit Venedig, das im folgenden Jahre zustande kam. Das Reich war in größter Not. Kara Mustafa war im Frühjahr 1683 mit einem 200.000 Mann starken Heer herangerückt und begann am 14. Juli die Belagerung von Wien. Nur mühsam gelang es, die deutschen Truppen und das polnische Heer zum Entsatz heranzuführen. Noch im letzten Moment drohte die Frage nach der obersten Leitung des Gesamtheeres das Unglück zu besiegeln. P. Markus aber, der vom Papste mit besonderen geistlichen Vollmachten ausgerüstet herbeieilte, gelang es, zwischen dem Kaiser und den Fürsten wie dem ehrgeizigen Polenkönig Sobiesky zu vermitteln. Am 8. September las er in der Ebene bei Tulln in Gegenwart des gesamten Heeres und aller Führer die historisch berühmt gewordene hl. Messe, bei der Sobiesky am Altare diente und mit allen katholischen Heerführern kommunizierte. Nach der Messe hielt er eine begeisternde Ansprache und erteilte allen den päpstlichen Segen, der mit einem vollkommenen Ablass verbunden war. Doch erst am 12. September nach der hl. Messe auf dem Leopoldsberg begann die Schlacht. Von den Höhen des Kahlenberges herab stürzte sich das christliche Heer auf die feindliche Übermacht. P. Markus eilte während der Schlacht mit dem Kruzifix in der Hand von Ort zu Ort, segnend und ermutigend. Am Abend war der Sieg errungen. Der Feind räumte in wilder Flucht das Feld. Die alte Kaiserstadt, die bis zur Verzweiflung standgehalten hatte, war aus höchster Not gerettet und mit ihr die Christenheit des 17. Jahrhunderts. Neben Innozenz XI., dem die Geschichte das größte Verdienst um das Zustandekommen dieses Sieges zugebilligt, steht der bescheidene, demütige P. Markus von Aviano, der als sein Legat die letzten Schwierigkeiten, die Uneinigkeit der Führer überwand und das Heer zum Siege begleitete. Diese Tat hat den heiligen Kapuziner in Wien, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand, unvergesslich gemacht. Doch mit dem Entsatz von Wien war der Türkenkrieg nicht zu Ende. Das wußte keiner besser als P. Markus, und jedes folgende Jahr bis Mitte 1688 begleitete er die Truppen zu Kampf und Sieg.

Das blieb jedoch nicht die einzige Tätigkeit P. Markus. Als bester Freund des Kaisers half er diesem immer wieder gegenüber der Mißwirtschaft seiner Minister wie durch seine Vermittlung bei den deutschen Fürsten und beim Papst. So war er 1689 von neuem über die Alpen gezogen, um dem Sohn Leopolds bei den Reichsfürsten, besonders dem Kurfürsten von Bayern, die Königskrone zu sichern. Ja selbst bei der Verheiratung des Erbprinzen Joseph scheinen seine Informationen über die Prinzessin Amalie, die Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, den Ausschlag gegeben zu haben. Auch in dem sich immer mehr zuspitzen- den Konflikt des Kaisers mit Innozenz XII. wegen gewisser kaiserlicher Lehen in Italien spielte P. Markus die Vermittlerrolle so geschickt, daß es trotz aller Unklugheiten des kaiserlichen Gesandten in Rom nicht zum völligen Bruche kam. P. Markus war deshalb 1696 und 1697 wiederholt nach Wien gekommen. Als am 26. Januar 1699 endlich der Friede mit den Türken geschlossen worden war, hatte er dem Kaiser von neuem sein Kommen versprochen und vom Papste eine neue Mission an den Wiener Hof erhalten. Aber schwach und fieberkrank kam er in Wien an und wurde in wenigen Wochen durch die Kolik aufgerieben. Kaiser Leopold und seine Gemahlin knieten an seinem Bette im Kapuzinerkloster zu Wien, als er am 13. August morgens um 11 Uhr sanft verschied. Auf Befehl des Kaisers wurde er mit fürstlichem Gepränge, wie es beim Tod der Angehörigen des österreichischen Hauses üblich ist, am 16. August in der Kapuzinergruft bestattet. Als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit schmückt noch heute seinen Sarg eine vom Kaiser selbst verfaßte Grabschrift.

Markus von Aviano war der Freund des Kaisers und der Päpste seiner Zeit. Doch beweisen die schon veröffentlichten Dokumente und wird noch mehr seine Korrespondenz zeigen, daß seine Freunde alle Kreise des Volkes und der Gebildeten, des Adels und des Klerus umfaßte. Einer dieser Freunde und Verehrer, ein Mann des Volkes und Berater von Fürsten wie er, wenn auch in weit bescheideneren Grenzen, war P. Philipp Jeningen, dessen Seligsprechungsprozeß gleichfalls vor einigen Jahrzehnten begonnen wurde. In den alten Biographien P. Jeningens wird die Begegnung der beiden Männer auf dem Schönenberg bei Ellwangen ausführlich geschildert¹. Wann sie aber stattgefunden hat, ist leider aus den Quellen nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach der alten handschriftlichen Vita P. Jeningens, die 1727 bis 1730 verfaßt wurde, war das Ereignis „*ante*

² S. Ant. Höß S. J. P. Philipp Jeningen S. J. (Herder, Freiburg) S. 91.

annos circiter quadraginta septem“. Im sogenannten handschriftlichen Convertitenbuch, das P. Jeningen über die Ereignisse auf dem Schönenberg führte, wird zum 2. Februar 1682 bemerkt: „*Primum sacrum fecit ipse Celsissimus* [Christoph Adelman von Adelmansfelden]. *Benedictio Adm. R. P. Marci de Aviano.*“ Daraus sollte man wohl mit Sicherheit schließen können, daß die Begegnung an eben diesem 2. Februar stattgefunden hat. Allein nach M. Heyret ist P. Markus nie den Winter über in Deutschland geblieben, im Jahre 1682 aber war er am 14. Februar bereits in Salo am Gardasee, um die Fastenpredigten zu halten. So dürfte die Zusammenkunft wohl am ehesten im Herbst 1681 stattgefunden haben, als P. Markus von den Niederlanden her durch Schwaben und die Schweiz nach Italien zurückkehrte. Doch konnte sie auch von Neuburg aus, wo P. Markus 1680, 1686, 1688, oder von Augsburg aus, wo er 1680 und 1689 weilte, gewesen sein. Sicher aber ist, daß P. Markus auf dem Schönenberg unter freiem Himmel zu einer dichtgedrängten Volksmenge in Gegenwart P. Jeningens sprach, wobei alle aufs tiefste bewegt wurden. Nach Beendigung der Rede ging P. Jeningen auf ihn zu, warf sich vor ihm auf die Knie und erbat sich seinen Segen. Viele aber, die das sahen, sprachen: Seht, ein Heiliger segnet einen Heiligen. *Vox populi vox Dei.* Möge auch die Kirche dieses Urteil segnen und uns die beiden Männer als Heilige wiederschicken!